

Eine Welt

Plädoyer für die andere Globalisierung

Von Wolfgang Pekny

ACT me inung



Der Himmel verdunkelt sich, tosendes Brausen. Körper an Körper gedrängt, das Schaben der Mandibeln ist kilometerweit zu hören. Alles was zu fressen ist, wird gefressen. Was bleibt, ist wüstenhafte Steppe. Die Wanderheuschrecke ist auf Erfolgskurs. Den abertausend Arten, mit denen sie den Lebensraum teilen sollte, bleiben nur Krümel. Die sprichwörtliche biblische Plage. Die Natur geht mit dieser unverschämten Art auf ihre Weise um. Ein Ende mit Schrecken! Die Überlebenden der kurze Zeit so Erfolgsverwöhnten nehmen schließlich wieder jene bescheidene Nische ein, die ihnen im Ökosystem Erde zukommt. Eine biologische Episode ohne bleibende Folgen.

Armageddon Unvorengekommenen BesucherInnen von einem fremden Stern würde ein anderer Schädling ins Auge stechen. Eine besonders unersättliche Art, die bereits den gesamten Planeten Erde heimgesucht hat. Vierzig oder mehr Prozent der globalen Primärproduktion verschlingt diese Art allein, dazu die Hälfte allen Stickstoffs und Phosphors und vieles mehr. Sie plündert Meere und Urwälder und hinterlässt Wüsten, Gifte und Atommüll. Sie hat das Ökosystem der Erde an den Rand des Kollapses gebracht. Nicht nur die vom anderen Stern wissen, dass Unmaß seine Grenzen hat, dass die Entwicklung dieser Art in Zukunft nicht mehr so weitergehen kann. Die Selbstregulierungskraft des Ökosystems Erde ist da-

bei Drohung und Trost zugleich. Eine zukünftige Entwicklung wird mit der Natur stattfinden - oder gar nicht!

Die Siedler Sogar für terrestrische Beobachter ist unübersehbar: Die Entwicklung der Menschheit in den letzten 100 Jahren - oder waren es 10.000 - war krass gegen die Natur gerichtet. Ganze Landstriche sind zubetoniert oder missbraucht von industrieller Landwirtschaft. „Reserviert für den Menschen allein!“ verkünden unsichtbare Schilder, gebaut aus Spritzmitteln, Asphalt, kilometerlangen Treibnetzen oder gentechnischer Unfruchtbarkeit. Kein Platz für Kraut und Motte, Wurm und Vogel. Der Erfolg einer einzigen Spezies bringt alle anderen Bewohner in Not, führt zu einem Artensterben, wie es bisher nur Meteoriten vermochten. Dies ist umso unglaublicher, als die große Mehrheit dieser „erfolgreichen“ Spezies selbst noch in Not lebt, die meisten Menschen von all dem, was der Erde zugemutet wird, praktisch keinen Nutzen haben. Der „Standard von heute“ kann nur aufrechterhalten werden, weil ihn die meisten gar nicht haben! Vor 50 Jahren wurde erträumt, den Nachteil dieser Mehrheit mit wirtschaftlichem Wachstum aufzuholen. Seit der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Harry S. Truman nach dem 2. Weltkrieg einen Großteil der Erde als „unterentwickelt“ abqualifiziert hatte, war die Richtung dieser Entwicklung vorbestimmt. „Unterentwickelt“ war definiert im Verhältnis zu den USA, und entsprechend sollten alle dem großen Vorbild nacheifern. Was auch zur Genüge geschah. Das Wachsen der Völker und Zivilisationen als einziges, großes Spiel. „Die Siedler“ - im wahren Leben. Der Tüchtigste gewinnt. Aber die Rechnung wurde ohne den Wirt Erde gemacht. Das „Spielfeld Erde“ hat nur eine begrenzte Anzahl von Feldern, im wahrsten Sinne. Nur die Börsenmakler, Wirtschaftsbarone und WTO-Kapitäne spielen noch immer Monopoly. Und wie bei einem Spiel trösten sie die Verlierer damit, beim nächsten Mal eine neue Chance zu bekommen. Aber nach einem Schachmatt der Natur wird es keine zweite Chance geben. ▶▶▶



Wendezeit Die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Hautfarben, Arme und Reiche, alle gemeinsam haben nur einen Planeten, den sie noch dazu mit Abermillionen anderer Lebewesen teilen. Die Erde ist scheinbar zu klein geworden für die Ansprüche der Menschen. Da die Größe der Erde kaum zu ändern ist, scheint es an der Zeit, andere Optionen in Betracht zu ziehen. Neben der wenig verlockenden Besiedelung von Mond und Mars bleibt eigentlich nur die weitreichende Änderung der Art und Weise, wie die menschlichen Bewohner ihre Bedürfnisse befriedigen. Sie brauchen gemeinsame Regeln im Umgang mit dem gemeinsamen Planeten. Ob dabei die Vorstellung überwiegt, „Mutter Erde“ zu pflegen, „Gaia“ zu respektieren oder das „Raumschiff Erde“ zu warten, ist eine ideologischen Geschmacksfrage. Wichtig ist die gemeinsame Sorge um die Biosphäre. Schließlich ist es dieses feine Netz des Lebens, gewoben aus Millionen komplexer Verknüpfungen zwischen Millionen verschiedener Lebewesen, das den steinernen Ball im All bewohnbar macht, den kleinen Planeten groß genug macht für viele Kulturen, viele Sprachen und viele Götter, groß genug sogar für zehn Milliarden Menschen.

Globale Grenzen Ein Dorf in den Bergen. Vorbildlich gehen die Bewohner mit ihrer Umwelt um. Keine Autos, Mülltrennung, Solarpaneele. Vom Schulkind bis zum Ältesten wird Energie gespart. „Global denken, lokal handeln.“ Im letzten Winter verschwand das Dorf unter einer Lawine, wie es sie noch nie gegeben hat. Ein früher Bote des sich erwärmenden Klimas. Lokale Vorsorge ist wichtig, aber oft nicht ausreichend. Globales Handeln ist gefragt. Doch die politische Sicht der Welt steckt noch im 19. Jahrhundert, mit Strichen auf den Landkarten, die als Grenzen längst jeden Sinn verloren haben, die gezogen wurden, als die größte Bedrohung von den Kanonen der Nachbarn ausging, die gerade einige Meilen weit schießen konnten. Gegen Treibhauseffekt oder Atombedrohung lassen sich keine Grenzen aufzeichnen. Trotzdem werden nationale Grenzen beibehalten, zugleich die globalen Grenzen übersehen. Die wahren Grenzen sind der Mangel an fruchtbarem Boden oder sauberm Wasser. Wirklich begrenzt ist, was die Atmosphäre und die Meere an Dreck und Gift ertragen können, begrenzt bleibt, was jedem Einzelnen an Energie zukommt, wenn Atomstrom und fossile Energieträger als unzumutbar eingestuft werden. Noch fehlt die globale Einsicht für die Grenzen des Ökosystems Erde.

Globale Mitsprache „Ich übernehme die volle Verantwortung!“ hat ein Staatschef - längst nicht mehr im Amt - seine Hand für das AKW Temelin ins Feuer gelegt. Ein Versprechen wie eine Verhöhnung, prinzipiell uneinlösbar. Die Regierungen der Nachbarländer Österreichs pochen aber bis heute auf ihr souveränes Recht, innerhalb ihrer politischen Grenzen allein über „ihre“ Risiko-reaktoren entscheiden zu können. Wobei sie auch das Leben und die Zukunft von Millionen Österreichern riskieren. Aber



dagegen sieht existierendes Völkerrecht keinen Einspruch vor. Bei diesem Demokratieverständnis bleiben unzählige Betroffene von der Entscheidung ausgeschlossen. Die grundsätzliche Frage wiederholt sich tausendfach: Darf es sein, dass demokratische Entscheidungen getroffen werden, wenn die Menge der Tangierten größer ist als die Menge der Abstimmenden? Darf die USA den Treibhauseffekt ignorieren und damit das Klima für alle in Gefahr bringen? Hier fehlt Globalisierung! Hier versagt die UNO, die auf veralteten souveränen Nationalstaaten aufbaut. Ein Wandel im Verständnis von Volk und Demokratie ist überfällig. Letztlich kann „Volk“ in einer Demokratie nichts anderes sein als die Menge jener, die von der jeweiligen Politik betroffen sind. Bei allen globalen Bedrohungen, von der Vergiftung der Meere über die Atomverseuchung bis zur Ausbreitung der Gentechnik, kann es keine nationale Souveränität geben. Aktivitäten, die irreversible globale Folgen haben, sind zu unterlassen. Punkt.

Globale Solidarität Ein Rettungsboot auf hoher See. Die Menschen im Heck bestehen darauf, die spärlichen Trinkwasservorräte für eine erfrischende Dusche zu verwenden. Ihre Begründung: Schließlich haben jene im Bug bereits geduscht, bevor man bedacht hat, dass das Wasser knapp werden wird. Tatsächlich pochen die kommenden Wirtschaftsmächte auf ihr „Recht“, die gleichen Fehler und Umweltsünden begehen zu dürfen wie andere vor ihnen. Wer arm ist, geht größere Risiken ein. Steht den reichen Ländern Kritik an dieser Haltung zu? Nicht solan-

ge im Bug des Bootes noch immer geduscht wird, während am Heck die Hälfte verdurstet. In der Schweiz etwa könnten nur 1,8 Millionen Menschen so leben wie heute, wenn sie sich ausschließlich von dort heimischen Ressourcen erhalten würden. Das heißt, die Schweiz ist mit ihren knapp sechs Millionen Einwohnern zu 300 Prozent überbevölkert! In Deutschland leben 224 Menschen pro Quadratkilometer, in China nur 150 und in Äthiopien gar nur 12. Tatsächlich ist der ökologische Fußabdruck aller Deutschen oder Schweizer - auch aller Österreicher - um ein Vielfaches größer als die



Handelsbeziehungen eingebettet ist. Der Protest ist auch das Streben nach einer Politik, die eine demokratische Kontrolle der Finanzmärkte ermöglicht und ihrer Verantwortung nachkommt, den Profit sozial verträglich zu verteilen. Denn wenn die Bilanzen richtig gelegt würden, ist gegen „Profit“ nichts einzuwenden. Profit ist die Differenz zwischen Erträgen und Aufwendungen, ein Maß für sparsames Wirtschaften, ein Maß für den effizienten Einsatz von Ressourcen, letztlich ein Maß für ökologische Intelligenz. Lokal wie global.



Alles was zu fressen ist, wird gefressen. Was bleibt, ist wüstenhafte Steppe. Die Wanderheuschrecke ist auf Erfolgskurs.

Flächen unserer Länder. Das sind Flächen, die anderen Menschen weggenommen werden, die neuen „Kolonien“ der Marktwirtschaft. Allein für österreichische Soja-Futtermittel werden hunderttausend Hektar außerhalb unseres Landes verbaut. Soja, die wertvolle Nährstoffe aus Ländern wie Brasilien oder Indien abzieht, um österreichische Schweine und Rinder zu mästen. Ein Beitrag zur globalen Solidarität?

Globaler Markt Zehntausende sind auf den Straßen. „GATTastrophe“ oder „Stopp WTO“ steht auf ihren Bannern. Böse Worte fallen, böse Kommentare folgen. Alles Chaoten und Fortschrittverweigerer, Klein-geister gegen die Gemeinsamkeit? Irreführend „Globalisierung“ genannt, ist das Ziel der globalen Wirtschaftsunternehmen und Finanzmagnaten leider nicht EINE WELT, sondern ausschließlich EIN MARKT. Ökonomische Schranken sollen aus dem Weg geräumt werden, auf dass die Starken noch stärker werden. Ganz im Stil der Heuschrecken: Ausbeuten, was es auszubeuten gibt. Die Habenden auf Kosten der Habenichtse, die Unternehmer auf Kosten der Arbeiter, alle zusammen auf Kosten der Natur. Profit von heute baut gern auf gerodetem Urwald, leer gefischten Meeren, niederen Umweltstandards oder fehlenden Sozialleistungen. Gerechtfertigt mit dem Versprechen, dass bei Erfolg - und nur dann - auch genug für die Armen und Schwachen abfallen wird. Der wachsende Protest gegen die ausschließlich ökonomische Globalisierung ist zugleich das Streben nach einer lokal angepassten, nachhaltigen Wirtschaft. Einer Wirtschaft, die auf sozialer und ökologischer Kostenvahrheit fußt und die in faire - auch globale -

Globale Konsumenten Ein Dutzend Männer in Flanellanzügen. Sie allein maßen sich an, zu bestimmen, was jeder Erdenbürger an Gentechnik auf seinen Tellern zu akzeptieren hat. So geschehen in den getäfelten Vorstandsetagen des Gentech-Multis Monsanto, Anfang der neunziger Jahre. Wissenschaft und Behörden haben machtlos dabei zugesehen. Nur konsequenter Widerstand der Betroffenen hat den Herrn die Gentech-Suppe versalzen, hat den einsamen Vorstandsbeschluss post factum einer beinahe demokratischen Kontrolle unterzogen. Globales Konsumentenbewusstsein ist das wichtigste Korrektiv einer globalen Wirtschaft. Global denkende Konsumenten kaufen weniger, kaufen lokal, bevorzugen Leistungen und Produkte, deren Herstellung und Umweltfolgen bekannt und gering sind. Letztlich werden nicht nur Produkte hinterfragt werden, sondern auch die Firmen, die sie erzeugen. Schließlich ist kaum jemand bereit, sein Biogemüse bei einem Händler zu kaufen, der ein ortsbekannter Verbrecher ist. Menschen würden es auch nicht in Ordnung finden, ein Fernsehgerät von einer Firma zu kaufen, die für massive Regenwaldvernichtung verantwortlich ist - wenn sie es nur wüsten. Mit einer verständlichen Produkt- und Hersteller Information die bis heute aus gutem Grund verweigert wird - könnte die tägliche Wahl der Produkte und Leistungen die stärkste demokratische Abstimmung werden. Diese Macht der KonsumentInnen schlummert noch weitgehend ungenutzt, wird aber die wirtschaftliche Landschaft im 21. Jahrhundert mitprägen.

Globale Verantwortung Zwanzig weise Männer und Frauen sitzen um einen runden Tisch und grübeln, was richtig und was falsch sein könnte. Kann so die Welt „regiert“ werden? Es wird sicher nicht ein „Weisenrat“ der UNO sein, nicht die WTO oder der G8-Gipfel, auch nicht „die Wissenschaft“, die entscheiden, welche Entwicklung akzeptiert wird und welche nicht. Gefordert ist der breitestmögliche gesellschaftliche Diskurs. „Verantwortung tragen jene, die sie empfinden“, bringt es der Philosoph Hans Jonas auf den Punkt. Die sich

wehren, haben gar keine Wahl. Das „Prinzip Verantwortung“ entlässt sie nicht, nur weil sie vielleicht Müll trennen, Bahn fahren, auf PVC verzichten oder Energie sparen. Eine immer größer werdende Zahl von Menschen empfindet diese globale Verantwortung, wehrt sich gegen die kurzfristigen Interessen der kleinen Eliten und der großen Wirtschaftsunternehmen. Vereint als NGOs oder Selbsthilfegruppen, suchen diese Menschen nach Wegen, ihr Leben innerhalb ihrer kulturellen, sozialen und ökologischen Normen zufrieden führen zu können. Sie gestalten dabei nicht nur ihre eigene Zukunft, sondern bereiten zugleich den Weg für gesellschaftlichen Diskurs. Eine unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren dieser sozialen Kontroll-Instanzen ist ein gesellschaftliches Umfeld, das die allgemeinen Menschenrechte garantiert, die Grundbedürfnisse der Menschen befriedigt und ungehinderten Zugang zu Information erlaubt. So entsteht Politik im ureigensten Sinn, das Gestalten der gemeinsamen Zukunft. Die Chancen, der Katastrophe zu entgehen, sind intakt. Anders als die Heuschrecken sind Menschen im Prinzip zur Vorausschau fähig. Homo sapiens könnte sich Kraft seines Geistes dort einreihen, wo er hingehört. Als integrierter Teil eines globalen Ökosystems. Die Globalisierung der anderen Art.

Wolfgang Pekny, Evolutionsbiologe, Querdenker aus Leidenschaft und Aktivist aus Überzeugung, ist seit 1988 hauptberuflich bei Greenpeace tätig. Mehr provokante Thesen in „2100 - die globale Herausforderung“ (erscheint 2002).

Fotos: (von links nach rechts) GP/ GP/ GP/